

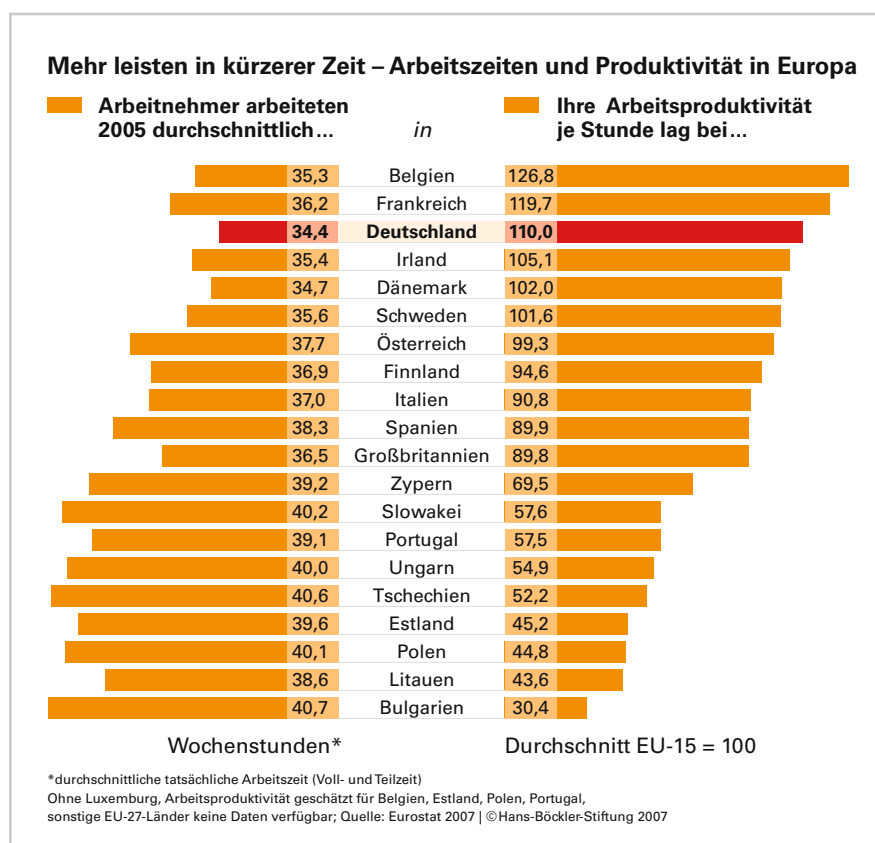
Kurze Arbeitszeit, hohe Produktivität

Europäische Länder mit kurzen Arbeitszeiten haben eine hohe Arbeitsproduktivität – und umgekehrt.

Viel hilft viel – die Gleichung geht oft nicht auf, auch im Arbeitsleben nicht. Das zeigt eine Analyse des WSI-Arbeitsmarktextperten Hartmut Seifert, die Daten der europäischen Statistikbehörde Eurostat einander gegenüberstellt: Auf der einen Seite die durchschnittlichen Arbeitszeiten pro Woche, auf der anderen Seite die Produktivität pro Stunde – jeweils für Voll- und Teilzeitbeschäftigte zusammengefasst.

Der Zusammenhang ist statistisch eindeutig: In Belgien, Frankreich oder Deutschland haben die Vollzeitbeschäftigten relativ kurze Arbeitszeiten und vergleichsweise viele Menschen arbeiten in Teilzeit. Zugleich ist die Stundenproduktivität weit überdurchschnittlich. In den süd- und osteuropäischen EU-Staaten schaffen die Beschäftigten hingegen länger, sind allerdings auch deutlich weniger produktiv.

Offenbar beeinflussen sich beide Faktoren wechselseitig, so der WSI-Forscher Seifert: Kürzere Arbeitszeiten bewirken eine höhere Produktivität, weil Leistungsfähigkeit und Konzentration höher sind und weniger Fehler gemacht werden. In Ländern mit höherer Produktivität besteht wiederum mehr



Spielraum für kürzere Arbeitszeiten. Das kommt den Bedürfnissen vieler Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer entgegen: Untersuchungen zeigen, dass die Länge der Arbeitszeiten wesentlich bestimmt, ob Beruf und Familie unter einen Hut zu bekommen sind. „Damit wird deutlich, dass kürzere Arbeitszei-

ten kein Zeichen von wirtschaftlicher Schwäche sind, sondern ganz im Gegenteil eher von Stärke“, sagt Seifert. ◀

* Hartmut Seifert ist Leiter des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts in der Hans-Böckler-Stiftung
Download unter www.boecklerimpuls.de

Abgaben

Deutsche zahlen wenig Steuern

Arbeitnehmer und Unternehmen zahlen in Deutschland weniger Steuern als in den meisten anderen Industrieländern. 2006 belief sich das Steueraufkommen hierzulande nach Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) auf 21,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP). Damit lag die Steuerquote in Deutschland rund 5 Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt – trotz Wirtschaftsaufschwung und

entsprechender Mehreinnahmen der Finanzminister. Auch im historischen Vergleich ist die aktuelle Steuerquote niedrig: In wirtschaftlichen Boomphasen früherer Jahrzehnte ging der OECD zufolge ein deutlich größerer Teil der Wirtschaftsleistung an den Fiskus. Auffällig sind die geringen Einnahmen aus so genannten Substanzsteuern wie Erbschaft-, Schenkung-, Vermögen- und Grundsteuern. Staatseinkünfte aus solchen

Steuerarten machen in Deutschland nicht einmal ein Prozent des BIP aus. Der Durchschnittswert liegt mehr als doppelt so hoch. Ein anderes Bild ergibt sich beim Blick auf die Sozialabgaben: Mit 13,7 des BIP überstiegen sie den Durchschnitt der OECD-Länder 2006 um 4,5 Prozentpunkte. Durch die Kombination aus hohen Sozialabgaben und niedrigen Steuern werden im Ergebnis besonders die Arbeitseinkommen belastet, so die OECD-Analyse. Die Messungsgrenzen in der So-

zialversicherung führten zudem dazu, dass hohe Einkommen prozentual geringer belastet würden. Mittlere und niedrige Einkommen tragen in Deutschland hingegen überproportional zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben bei. Bei der Gesamtbelastung mit Steuern und Sozialabgaben lag Deutschland mit einer Quote von 35,6 Prozent des BIP unter allen anderen großen europäischen Volkswirtschaften.

OECD, Revenue Statistics, Oktober 2007

Download unter www.boecklerimpuls.de